Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 20

Artikel: Interne Fragen der konfessionellen Schule : (Schluss)
Autor: Würth, G.E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531798

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dass aus dem vermeintlichen Schutzengel ein Würgengel der Unschuld wird.

Und nicht bloss eine der Sinnenliebe vorbeugende, sondern sogar der Sünde sühnende Kraft und Macht hat man edler Weiblichkeit zugeschrieben, z. B. Goethe in seiner „Iphigenie auf Tauris". Orestes wird durch seine priesterliche Schwester, die der Dichter zu einem Ideal der Reinheit, Schönheit und harmonischer Weiblichkeit gemacht, von der Sünde und der Qual der ihn ob des Muttermordes verfolgenden Furien befreit. Auch Richard Wagner lässt in seinem „Tannhäuser" den Sünder durch die Fürbitte der reinen Thüringertochter Elisabeth dem Bann der Venus entrinnen und in den Himmel einziehen. Mag nun auch bei Goethe der Irrtum unterlaufen, der sanften Macht des Weiblichen das zuzuschreiben, was nur der Religion, dem Erlösungswerk Christi zukommt, und auch bei Wagner sich viel Vages und Unvermitteltes finden, so ist doch aus diesen Beispielen ersichtlich, was der ringenden Seele nottut, wonach es sie mit einem tiefinnersten Instinkte drängt: nach einem Frauenideal ohne Fehl und Makel, an das er sich vertrauensvoll halten kann.

In der richtigen Erkenntnis aber ob der Unzulänglichkeit ihrer weiblichen Ideale sind denn auch die zwei genannten grossen Künstler im Reiche der Poesie und der Tonkunst weiter gegangen und haben, in katholische Bahnen einlenkend, die Verkörperung unberührbarer weiblicher Hoheit in *Maria* gesehen. So Goethe, wenn er in seinem „Faust" das verführte Gretchen klagend und weinend vor dem Bilde der „Mater dolorosa" flehen lässt: „Ach, neige, du Schmerzensreiche, dein Antlitz gnädig meiner Not . . . Hilf, rette mich vor Schmach und Tod!" und wenn er ihm am Schluss der Tragödie die Bitte an Maria in den Mund legt: „Neige, neige, du Ohnegleiche, du Strahlenreiche, dein Antlitz gnädig meinem Glück." Auch Faust wird, freilich unvermittelt genug, durch Marias Teilnahme in den Himmel aufgenommen. „Dir, der Unberührbaren ist es nicht benommen, dass die leicht Verführbaren traulich zu dir kommen". „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan". Und Richard Wagners Tannhäuser spricht zu Venus: „Göttin der Wonne, nicht in dir, — mein Fried; mein Heil ruht in Maria!", worauf der ganze Spuk des Venusberges mit einem Donnerschlag ins Nichts versinkt. Damit erklären diese zwei Grossen, dass die „Totalität und tiefste Resonanz des Weiblichen", die nach Spranger die Seelenstruktur eines Mannes durchdringen muss, sofern er in sich reif werden will, ***einzig in Maria zu finden sei.*** Der Berliner Psychologe war ausserstande, zur Erkenntnis der reinen Idee des Ewig-Weiblichen zu gelangen, weil einzig der Katholizismus in Maria dieses weibliche Ideal in seiner Vollendung schaut. Wenn darum der Mann „sich nur darin vollendet, dass er echtes Frauentum versteht und in seine kämpfendgeteilte Seele aufnimmt", so erfolgt diese Vollendung beim katholischen Menschen durch ein liebevolles Aufnehmen und Einleben in das marianische Frauenideal.

Nichts ausser Christus vermag den edeln Menschen tiefer und nachhaltiger zu begeistern als Maria. In ihr erschaut er das Urbild der Schönheit einer Menschenseele, wie Gott sie vor der Zeit gedacht und wie sie traumhaft auf dem Grunde unseres Wesens nachzittert und nach Verwirklichung ruft, gemäss dem schönen Worte von Klemens Brentano: „Wenn unser Leben gleich ein gefallenes ist, so ist in ihm doch noch ein Bild und ein Leitfaden von jenem verlorenen und vollkommenen Zustande, den wir erringen sollen: „Maria hat jederzeit unverwischt Gottes Züge auf ihrem Antlitz und unentstellt Gottes Ebenbild in ihrem Herzen getragen. Dieses Herz ist feiner als der feinste Kristall. Aber wie der Kristall noch ungleich heller schimmert, wenn sich der Sonnenstrahl in seinen glattgeschliffenen Flächen bricht, so erglüht auch Marias Reinheit in noch bezwingenderer Schönheit, indem die Gnadensonne Jesus Christus in diesem auserwählten Gefäss ein- und aufgegangen und es so gewissermassen zu einer Inkarnation der göttlichen Schönheit gemacht hat.

Im marianischen Ideal findet somit der Genius des Lehrers und der Lehrerin einen Bundesgenossen, durch den er jeden Angriff des Dämons parieren kann. Wenn der Engländer Harrison sagt: „Die Rotglut der Leidenschaft kann nur durch die Weissglut einer gewaltigen Begeisterung überwunden werden," so entfacht das marianische Ideal im mutigen Kämpfer diese Weissglut der Begeisterung und löst Willensenergien aus, die jede Rotglut der Leidenschaft überwindet.

Möge der Monat Mai Lehrer und Kinder recht zahlreich um das Idealbild der lb. Muttergottes scharen und die Jugendbildner immer mehr erkennen lassen, welch einzigartigen Bildungswert für die jungen Seelen und für sich selbst sie in Maria haben.

Interne Fragen der konfessionellen Schule

Von C. E. Würth.

(Schluss.)

In unserer eigenen kath. pädagogischen Literatur empfinden wir, im Hinblick auf die kath. konfessionelle Schule insofern eine empfindliche Lücke, als wir uns „unter uns" entschieden bis jetzt zu wenig darüber Rechenschaft gegeben, in welcher Weise wir auch die weltlichen, und unter ihnen namentlich die sogenannten Gesinnungsfächer, synthetisch in das spezifisch kath. Erziehungsprogramm einbeziehen könnten.

Nennen wir da vor allem den *Deutschunterricht*, in welchem z. B. auch die Werke kath. Dichter planmässig Berücksichtigung finden könnten, und dies nicht nur etwa, um neben anderm auch das kath. Schrifttum zu „repräsentieren", sondern in erster Linie insofern die Behandlung derselben vom laufenden Stoff des Religionsunterrichtes oder von den verschiedenen Zeitläufen des Kirchenjahres nahegelegt werden. (Wir hatten einst an einer „bürgerlichen" Realschule einen durch und durch freigeistigen Lehrer, der es aber nie unterliess, in geeigneten Augenblicken auch seinerseits etwas zur „Stimmung" einer naturgemäss oder religiös gegebenen ernsten oder feierlichen Situation etwas beizutragen!)

Aber nicht nur das dogmatische Moment des Religionsunterrichtes, sondern auch der Sittenunterricht desselben, mit seiner natürlichen und übernatürlichen Seite, könnte vom Deutschunterricht mitgefördert werden. Der Religionsunterricht hätte in diesem Falle

die begrifflichen und grundsätzlichen Voraussetzungen zu schaffen, während dem Deutschunterricht die Beschaffung und Auswirkung des Anschauungsmaterials zukäme. Wir denken da an den im Deutschunterricht zu wählenden Lesestoff (in Prosa und Poesie), aber auch an die eingehende Besprechung geeigneten Bildermaterials, wobei neben der instruktiven auch die Erlebnisseite wirklich pädagogischer Bildbetrachtung planmässig berücksichtigt werden sollte. Im Sinne der modernen Arbeitsschule dürfte das passiv Aufgenommene dann in geeigneten Aufsätzen auch noch aktiv verarbeitet werden. Auch der *Gesangsunterricht* könnte in diesem Zusammenhang in eine Synthese miteinbezogen werden, indem wenigstens hie und da ein Lied im Religionsunterricht indirekt und im Deutschunterricht direkt vor- oder nachbesprochen würde.

In den obern Klassen der Mittelschulen könnte auch der Unterricht in den *Fremdsprachen*, sich aus der rein grammatikalischen Behandlungsweise gelegentlich in die Erlebnissphären erhebend, religiös-sittlichen Erziehungszielen dienstbar gemacht werden. Wir denken da z. B. an die Behandlung von kirchlichen Offertorien und Hymnen, aber auch von klassischen Gedichten im Lateinunterricht (z. B. an einen Vergleich des „Integer vitae" von Horatius mit der Lehre von der heiligmachenden Gnade) usw. Und noch sind wir nicht am Ende: Auch gelegentliche Betrachtung von Biographien religiös-sittlich hochstehender Männer und Frauen könnte in den Sprachunterricht eingeflochten werden. Wir haben schon wiederholt festgestellt, dass in „bürgerlichen" Schulen den Lebensbildern grosser Männer und Frauen mit achtunggebietenden Humanitätszielen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Warum dürfen wir nicht auch den Pionieren der christlichen Caritas geistlichen und weltlichen Standes gelegentlich ein Loblied singen? Und bietet sich Gelegenheit, auch einmal edlen Menschen aus einem andern Weltanschauungskreis ein Wort der Anerkennung zu widmen, so wollen wir's auch tun. Wenn man unsere Grossen in gewissen Schulen auch geflissentlich übergehen mag, so brauchen wir's deshalb unsererseits gegenüber jenen Gestalten aus andern Lagern, die auch wir hochschätzen, nicht so zu halten. (Welch sympathische Züge weist z. B. das Leben Generalstabchef von Sprechers auch von unserm Standpunkt aus auf!). Damit haben wir ein Thema berührt, das auch im *Geschichtsunterricht* Beachtung verdient. Das Buch Fr. X. Wetzels „Weltgeschichte in Charakterbildern" deutet schon durch seinen Titel das an, was wir in diesem Zusammenhang anregen möchten, und wenn der historische Unterricht, noch mehr als es bis jetzt geschah, eine vorzüglich kulturgeschichtliche Form bekommt und in der Behandlung des früheren Geschehens im engern und weitern Heimatland auch kirchliche Institutionen ihren bleibenden Verdiensten entsprechend würdigt, so ist damit auch der religiös-sittlichen Bildung der Jugend ein weiterer wertvoller Dienst getan.

Kann auch der *Geographieunterricht* für unsere Erziehungsziele fruchtbar gemacht werden? Ja! Wir brauchen z. B. in den obern Klassen unbedingt auch etwelche allgemein-geographische Kenntnisse über das Heilige Land, und, im Hinblick auf die Apostelreisen des hl. Paulus, auch solche über Kleinasien, Griechenland und Italien. Das Wort Jesu „Gehet hin und lehret alle Völker" hat gegenüber der engen lokalen Begrenzung des Alten Testamentes auf das Judentum und dessen verhältnismässig wenige Diasporastationen in der „alten" Welt eine kirchlich-internationale Bedeutung, deren sich unsere Schüler auch im Geographieunterricht in etwa bewusst werden dürfen. Ein kurzer Hinweis auf die einschlägigen Missionsgebiete in den aussereuropäischen Ländern dürfte darum den weltlichen Geographieunterricht gar wohl ergänzen.

Auch in der *Naturgeschichte* darf der Lehrer einer kath. Schule nicht vergessen, dass er gegenüber der konfessionellen Eigenart seiner Stellung gewisse Spezialpflichten hat. So sollte z. B. in der Stoffeinteilung auch die Fauna und Flora des hl. Landes im Hinblick auf ein besseres Verständnis der biblischen Geschichte besonders berücksichtigt werden. Ferner sollte der naturwissenschaftlichen Behandlung des menschlichen Körpers auch eine Abhandlung über den „Menschen im Rahmen der Schöpfung" angeschlossen werden, wobei die diesbezügliche Lektion nicht unbedingt vom gleichen — aber doch von irgendeinem Lehrer erteilt werden muss, auf dass die Schüler nicht in einer vorzüglich materiellen Auffassung über den Menschen stecken bleiben. (Wir werden gelegentlich in der „Schweizer-Schule" eine einschlägige Skizze veröffentlichen). Ferner darf, namentlich in Mittelschulen, nicht vergessen werden, dass auch Physik, Chemie und Petrographie Fragen berühren, die mit Weltanschauungsproblemen in Verbindung stehen. Da muss selbst der sonst auf seine Materie konzentrierte Fachlehrer auch die einschlägige apologetische Literatur kath. Autoren gründlich kennen und darf nicht einfach erklären: „Ich habe euch nur meine Disziplin zu dozieren — über die religiöse Seite der verschiedenen Fragen könnt ihr euch ja, wenn ihr wollt, mit meinem geistlichen Kollegen auseinandersetzen". Zum mindesten müssen Religionslehrer und Fachlehrer beidseitig darüber im Klaren sein, wann und wie der Kollega die entsprechenden Themata behandelt, auf dass sie ihre Ausführungen auch wirklich gegenseitig und harmonisch ergänzen können.

Endlich soll auch die *Schülerbibliothek* unter gegenseitiger Fühlungnahme von Seelsorgern und Lehrern geäufnet werden, sonst kann es dann vorkommen, dass sogar kath.-konfessionelle Schulen auf gewissen Gebieten nur selten Werke kath. Autoren und Verleger aufweisen, ja sogar noch Bücher ausleihen, die in religiöser oder sittlicher Hinsicht direkt zu beanstanden sind.

Wir hegen nicht die Meinung, dass unsere Ausführungen dem aufgerollten Problem alle Seiten abgewonnen, die eigentlich in ihm liegen. Verschiedenes wird sogar dringend der nähern Behandlung von Einzelfragen rufen. Wir danken zum voraus allen jenen, die in irgend einer Weise zur weitern Klärung der angeschnittenen Fragenreihe beitragen werden. Dies aber sei gleich hier bemerkt: Was wir wünschen, ist nicht der Angriff Andersgläubiger in unsern Schulen und durch unsere Schulen, sondern einfach jene innere Festigung der unserer Obsorge anvertrauten Schuljugend, auf welche sie zweifellos Anspruch erheben darf.

Mögen alle kleinern und grössern Kinder, die von ihren Eltern, oft unter schweren Opfern, den noch bestehenden katholischen Schulen anvertraut werden, die Ueberzeugung mit ins Leben hinaus nehmen können, dass sie in der konfessionellen Schule nicht nur im Religionsunterricht, sondern in allen Disziplinen auf eine Art und Weise unterwiesen wurden, die ihnen den Lebenskampf nach allen Richtungen wesentlich erleichterte. Wir müssen als Erzieher in religiös-sittlicher Hinsicht den bewährten Grundsätzen unseres Glaubens auf der ganzen Linie unbestechlich treu bleiben und auf dem Gebiete der Methode gutes Altes und gutes Neues so verbinden, dass wir mit gutem Gewissen sagen können: Wir geben unserer Jugend so viel wir nur können. Gott segne sie und unser Wirken an ihr!

Aargauischer katholischer Erziehungsverein

Die 20. Jahresversammlung dieses Vereins fand am 24. April in Baden statt. Nach dem üblichen Gottesdienst eröffnete der seit Bestehen des Vereins amtierende Präsident, Herr Lehrer Winiger in Wohlen, die gut besuchte Versammlung. Nächsten Herbst soll ein Bibelkurs veranstaltet werden; darauf vorbereitend referierte Herr Müller, Sekundarlehrer in Wohlen, über „Geist und Leben im Religionsunterricht". In klar aufgebautem Vortrag schilderte er in der Einleitung die wirtschaftliche und religiöse Krise. Er glaubt, dass an letzterer zum Teil auch die Art und Weise des Religionsunterrichtes schuld sei. Die religiösen Zustände in Frankreich, Spanien, Mexiko, zum Teil auch in der Schweiz zeigen die furchtbaren Folgen der Vernachlässigung des Religionsunterrichtes. Wie überhaupt im Unterricht, soll auch der Religionslehrer das Arbeitsprinzip oder die Selbsttätigkeit des Schülers anwenden, soweit es möglich ist. In seiner Schule ist auch das Schulgebet ein Produkt der Selbsttätigkeit, indem die Schüler abwechselnd ein selbst verfasstes Gebet verrichten können. Damit hofft er, den vielfach herrschenden monotonen Gebetston zu bekämpfen. Jede „Gefühlsduselei" im Religionsunterricht und im praktischen religiösen Leben soll vermieden werden. Darum weg mit „süsslichen" Heiligenbildern aus Kirche, Schule, Haus und Gebetbüchern und an deren Stelle rechte Kunstbilder! Auch andere moderne Hilfsmittel, wie Radio, Christschallplatten und Lichtbilderapparate sollen herangezogen werden. Jede Religionsstunde sei dem Schüler ein religiöses Erlebnis, welches ihm einen dauernden Eindruck hinterlassen soll. Gelegentlich sollen auch Themen aus dem Leben behandelt werden, z. B. das Problem der Heiligkeit, Egoismus und Christentum, die Lüge, die Wunder, Hexenwesen und Zauberei, Idee- und Ideenträger, Kultur und Religion, die Pflicht zur Reinlichkeit, die Pflicht zum Opfer usw. Reicher Beifall lohnte den temperamentvollen, zum Nachdenken anregenden Vortrag. Leider musste infolge der vorgerückten Zeit die Diskussion, welche jedenfalls eifrig benützt worden wäre, unterbleiben.

Ueber den hl. Jean Baptist de la Salle sprach am Nachmittag in prägnanten Worten ein Mitglied der Kongregation der Schulbrüder, Herr Regierungsrat A. Rohrmus, Seminardirektor in Feldkirch. Wohl jedem kath. Pädagogen wird dieser grosse Schulmann bekannt sein. Der Vortrag bot zunächst die biographischen Tatsachen und zeigte dann die Entwicklung der Schulbrüder-Kongregation. Wie jede Neugründung, hatte auch diese im Laufe der Zeit viele Widerstände zu überwinden. Die bald ausbrechende französische Revolution, sowie 1905 die Klosteraufhebung in Frankreich, fügten der Kongregation schweren Schaden zu, hatten aber zur Folge, dass sie sich über alle Länder der Erde ausbreitete. Heute zählt die Kongregation, deren Mitglieder keine Priester sind, 15,000 Personen. Namentlich stark verbreitet sind sie in Nordamerika, Aegypten und Indien. Auf allen Schulstufen, von der Primarschule bis zur Universität, erteilen sie Unterricht. In der Schweiz leiten sie eine vorzügliche Handelsschule in Neuenburg. — Aus dem mit Beifall aufgenommenen Référat ging klar und deutlich hervor, dass der hl. Jean Baptist de la Salle die Volksschule 50 Jahre bevor Pestalozzi geboren wurde ins Leben rief. Die lebhafte Diskussion brachte noch manche Ergänzung zum Vortrag. So hat der lehrreiche Tag viele Anregungen gegeben. Mögen sie zum Wohle der Jugend so viel als möglich in der Praxis verwirklicht werden! B.

Für katholische Ferienkolonien

Seit einigen Jahren veranstaltet der schweiz. Caritasverband Kurse für Leiter von katholischen Ferienkolonien. Diesmal tagten die Besucher, die äusserst zahlreich erschienen sind, im «Peterhof» in Sarnen (17.—20. April). Wir dürfen mit Freuden konstatieren, dass die Teilnehmerzahl von Jahr zu Jahr zugenommen hat. Anfänger und erfahrene Kolonieleiter vertieften sich unter Führung von vorzüglichen Referenten in die verschiedenen Probleme der Jugend, die mit einer Ferienkolonie in engem Zusammenhang stehen. Leider fehlte die Zeit, um sich in all die angeschnittenen Fragen der Jugendführung tiefer einzuarbeiten. Heute wird kein einsichtiger Pädagoge mehr die Vorteile einer katholischen Ferienkolonie bezweifeln wollen. Erfahrene Leiter und Leiterinnen erzählen immer wieder von den erzielten Erfolgen, nicht nur in gesundheitlicher, sondern von allem in erzieherischer Hinsicht. Der Gemeinschaftsgedanke und die soziale Einstellung können wesentlich gefördert werden. Bei verständnisvoller Führung, die allerdings einen wohlwollenden Freund und Kenner der Jugend voraussetzt, können der erholungsbedürftigen Jugend unschätzbare Dienste geleistet werden, deren nachhaltige Wirkung von zahlreichen Leitern bestätigt wird.

Das reichhaltige Programm beschäftigte von früh bis spät. In leichtverständlicher Weise sprach Herr Dr. med. Stockmann, Sarnen, über die häufigsten äussern und innern Wunden, über die technischen Voraussetzungen einer Ferienkolonie (Hygiene und Verpflegung). Herr Lehrer Elber, Aesch, leitete die praktischen Samariterübungen, die bei einer Ferienkolonie gelegentlich von Bedeutung sein können. Ueber die Organisation einer Ferienkolonie äusserte sich der erfahrene Jugendsekretär Oeschger, Basel, und über die pädagogische Führung der Mädchen orientierte die versierte Leiterin, Frl. Widmer, Lehrerin, Basel. In packender Weise sprach Herr Dr. Lusser, der Herausgeber der «Schweiz. Erziehungsrundschau», St. Gallen, über die Jugendpsychologie im allgemeinen, und über die pädagogische Führung der Knaben im besondern. Er verstand es ausgezeichnet, in das Wesen des Jugendlichen mit all den auftretenden Schwierigkeiten einzuführen und pädagogische Winke zu erteilen. In grösster Spannung lauschten alle den tiefgründigen Ausführungen des geistlichen Führers, Hochw. Herrn Dr. Otto Karrer, Luzern, der in ausgiebiger Weise die religiöse Führung im allgemeinen behandelte und dabei eine Fülle von praktischen Ratschlägen erteilte. Ueber die religiöse Führung im besondern, und über die Führung der Schulentlassenen gaben Wegleitungen hochw. Herr Dr. Jos. Meier, Redaktor der «Jungmannschaft», Luzern, und die ehrw. Schwester Mechtildis, Direktorin der Sozialen Frauenschule, Luzern. Die turnerischen Uebungen wurden geleitet von Frl. Stockmann, Sarnen, die auch einen kurzen Einführungsvortrag in das neuzeitliche Turnen hielt, und Otto Schätzle, Lehrer, Balsthal. Nach den Vorträgen wurde die Diskussion stets rege benützt, wenn auch die Zeit hiefür etwas knapp bemessen war.

Allen Referenten und Teilnehmern, dem rührigen Caritas-Verband, und ganz besonders dem vorzüglichen, allzeit frohen, und mit sicherer Hand führenden Kursleiter, H. H. Dr. Immoos, Jugendsekretär, Zürich, danken wir von Herzen. Wir hoffen, dass der schweiz. Caritas-Verband wiederum solche Ferienkolonieleiterkurse durchführen werde, da sie einem dringenden Bedürfnis vieler Leiter gerecht werden und auch Anfänger in das Wesen der Ferienkolonien einführen. Die grundsätzliche, katholische Einstellung unserer Kolonien darf speziell erwähnt werden. Mit besonderer Freude konstatierten wir die Anwesenheit vieler Lehrerinnen und Lehrer, die sich alle sehr befriedigt über das Dargebotene und den ganzen Verlauf des lehrreichen Kurses aussprachen. S.